

zerrissen
unsicher



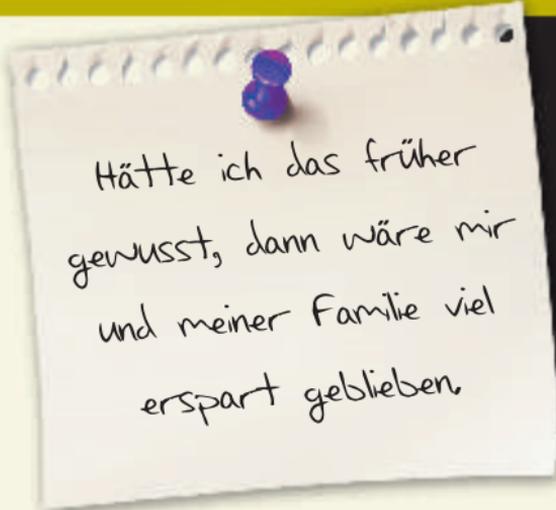
KRISEN

nach
der

GEBURT

schuld
müde krank
erschöpft
schlaflos
launisch
leer

	Seite
Warum diese Broschüre?	3
Was versteht man unter Postpartalen Krisen?	4
Welche Krisen können nach der Geburt auftreten?	4
Baby Blues oder Heultage	5
Postpartale Depression, Ängste und Zwänge	6-8
Postpartale Psychose	9
Was können Betroffene selbst tun?	10-11
Welche Hilfsmöglichkeiten gibt es?	12-15
Warum ist die Behandlung so wichtig?	16
Welche Ursachen gibt es für Postpartale Krisen?	17
Gibt es Postpartale Krisen auch bei Männern?	18
Was können Angehörige tun?	19
Hilfsadressen	20-23
Impressum	24



Hätte ich das früher
gewusst, dann wäre mir
und meiner Familie viel
erspart geblieben.



Die Anfälligkeit für psychische Krisen während der Schwangerschaft und nach der Geburt ist hoch. Frauen und auch Männer erkranken an so genannten Postpartalen Depressionen, Ängsten oder Zwängen. Obwohl solche Krisen in der Schwangerschaft und nach der Entbindung sehr häufig sind, wissen sowohl Laien als auch Fachleute oft nur wenig darüber.

Aus dieser Unkenntnis heraus werden viele gar nicht oder erst viel zu spät behandelt. Dabei sind die Behandlungsaussichten ausgesprochen gut.

Das Bamberger Netzwerk „Krise nach der Geburt“ hat es sich zum Ziel gemacht, Laien und Fachleute umfassend über Postpartale Krisen zu informieren und durch die Vernetzung unterschiedlicher Professionen die Behandlungsmöglichkeiten in der Region zu optimieren.

4 Was versteht man unter Postpartalen Krisen?

Postpartal heißt "nach der Entbindung".

Die Geburt eines Kindes bedeutet nicht in jedem Fall, dass die Eltern glücklich sind und ihre neue Rolle ohne größere Probleme ausfüllen können. Das war schon immer so.

In den Schriften des Arztes Hippokrates tauchen schon 400 Jahre v. Chr. Beschreibungen über massive psychische Veränderungen bei Wöchnerinnen auf.

Welche Krisen können nach der Geburt auftreten?

Es werden **drei** Gruppen möglicher psychischer Krisen unterschieden:

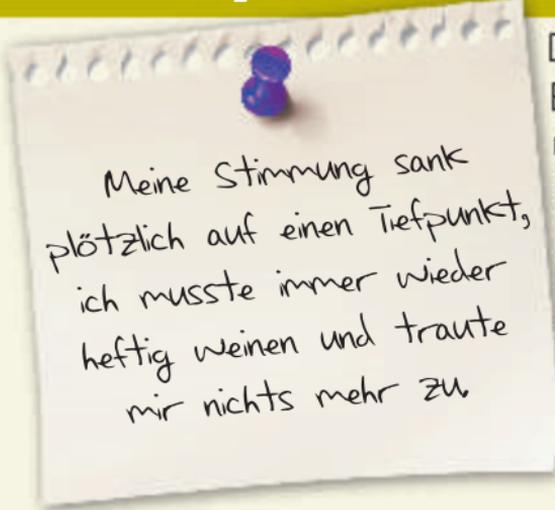
Baby Blues

Postpartale Depressionen, Ängste und Zwänge

Postpartale Psychose

Allen drei Gruppen ist gemeinsam, dass das Denken, Fühlen und Handeln stark verändert ist. Zudem können auch verschiedenste körperliche Symptome auftreten.

Der Zustand wird häufig als unerträglich erlebt. Viele betroffene Mütter und Väter wissen nicht, dass sie krank sind, sondern schämen sich für ihre Gefühle und Reaktionen.



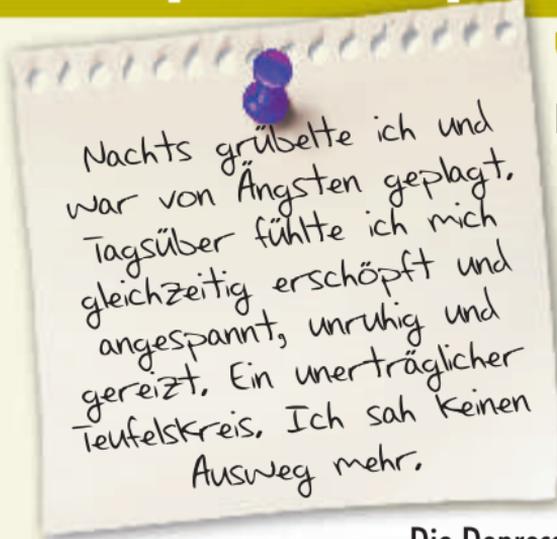
Meine Stimmung sank plötzlich auf einen Tiefpunkt, ich musste immer wieder heftig weinen und traute mir nichts mehr zu.

Der so genannte „Baby Blues“ ist die bekannteste und häufigste Krise nach der Geburt und trifft nur die Mütter. Drei bis fünf Tage nach der Geburt kommt es zu einem starken Hormonabfall. Fast alle Frauen reagieren darauf mit häufigem Weinen und innerer Verzweiflung.

Glücklicherweise verschwindet der Baby Blues von selbst genauso schnell, wie er gekommen ist. Dauern die Symptome aber länger als eine Woche an oder sind extrem ausgeprägt, kann dies für den Beginn einer Postpartalen Erkrankung sprechen.



6 Postpartale Depression, Ängste und Zwänge



Nachts grübelte ich und war von Ängsten geplagt. Tagsüber fühlte ich mich gleichzeitig erschöpft und angespannt, unruhig und gereizt. Ein unerträglicher Teufelskreis. Ich sah keinen Ausweg mehr.

Die Postpartalen Depressionen, Ängste und Zwänge können sich sofort nach der Entbindung aus dem Baby Blues entwickeln oder schleichend bis zu einem Jahr nach der Entbindung auftreten.

Die Depression hat viele „Gesichter“ und wird von jungen Müttern häufig überspielt.

Es können unterschiedlichste psychische und körperliche Symptome auftreten. Typisch sind Antriebslosigkeit, Schlafstörungen, Schuld- bzw. Schamgefühle, innere Leere und Verzweiflung. Die Gefühle dem Kind gegenüber sind sehr zwiespältig. Typische körperliche Symptome sind Kopf- und Rückenschmerzen sowie schwere Arme und Beine.

Es kann aber auch sein, dass **Ängste** als Hauptsymptome auftreten. Häufig steht das Gefühl der ständigen Sorge, vor allem um das Wohlergehen des Kindes oder die Angst „irgendetwas Schlimmes könnte passieren“ im Mittelpunkt. Eine extreme körperliche Anspannung ist die Folge.

Postpartale Depression, Ängste und Zwänge 7

Stehen vor allem körperliche Symptome im Vordergrund, die teilweise wie aus dem Nichts auftreten, spricht man von **Panikattacken**. Diese äußern sich mit Atemnot evtl. Hyperventilation, Herzrasen und Todesangst.

Das Auftreten von **Zwängen** ist ebenfalls nicht selten. Es können Zwangsgedanken oder Handlungszwänge auftreten. Quälende Gedanken oder Bilder drängen sich immer wieder auf. Teilweise werden zwanghaft Rituale vollzogen, um das befürchtete Unheil abzuwenden. Das bekannteste Beispiel hierfür ist der Waschwang. Kann das Ritual nicht vollzogen werden, kommt es zu starker innerer Anspannung oder Aggression.

Manchmal wird die Geburt als traumatisch erlebt, z.B. wenn ein „Notkaiserschnitt“ nötig wurde. Fühlen sich die Frauen während der Geburt dem Geschehen extrem hilflos ausgeliefert, kann sich das nach der Geburt negativ auswirken.

Wenn sich die schockierende Situation in Bildern und damit einhergehenden starken Gefühlen immer wieder aufdrängt, spricht man von einer **Posttraumatischen Belastungsstörung**. Die Betroffenen versuchen meist alles, was an das Thema Geburt erinnert, zu vermeiden. Sie versuchen so, heftige emotionale Reaktionen zu unterdrücken.

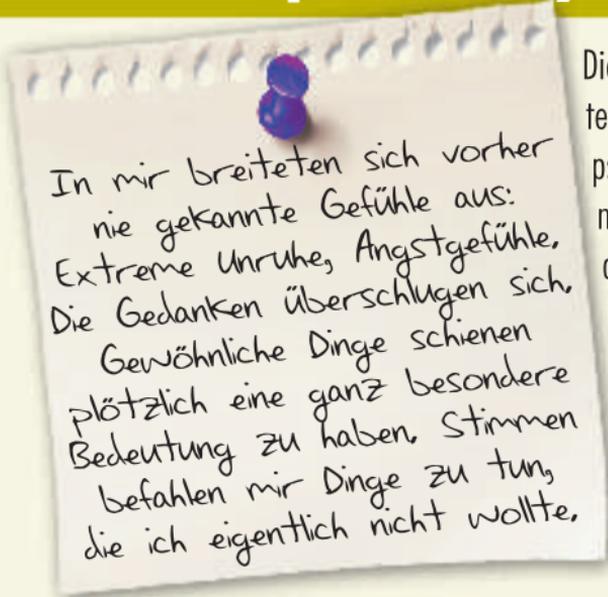
8 Postpartale Depression, Ängste und Zwänge

Verständlicherweise ist es oft schwer, mit diesen Gefühlen umzugehen. Die Eltern haben Angst, als schlechte Eltern angesehen zu werden. Für die Umwelt wird die Fassade aufrechterhalten.

Ängste, Zwänge und Schuldgefühle können aber so stark und quälend werden, dass sich daraus der Wunsch ergibt, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen.

Postpartale Depressionen,
Ängste und Zwänge
sollten unbedingt behandelt werden!





In mir breiteten sich vorher
nie gekannte Gefühle aus:
Extreme Unruhe, Angstgefühle,
Die Gedanken überschlugen sich.
Gewöhnliche Dinge schienen
plötzlich eine ganz besondere
Bedeutung zu haben. Stimmen
befahlen mir Dinge zu tun,
die ich eigentlich nicht wollte.

Dies ist zugleich die sel-
tenste, aber schwerste
psychische Erkrankung
nach der Geburt und tritt
als Postpartale Krise nur
bei den Müttern auf.
Auf Angehörige wirkt
das Verhalten be-
fremdlich und nicht
mehr nachvollzieh-
bar. Obwohl es der

Frau sehr schlecht geht, hat sie keine Krankheits-
einsicht und ist überzeugt von dem, was sie tut. Es kann sein, dass
Wahnvorstellungen entwickelt und/oder Stimmen gehört werden.

Diese Variante ist besonders gefährlich, weil die Betroffene nicht zwischen
Wahn und Wirklichkeit unterscheiden kann. In seltenen Fällen können
die Wahnvorstellungen auch Ideen beinhalten, sich selbst oder das Kind
zu verletzen oder zu töten.

Die Veränderung kann binnen Stunden kommen oder sich über mehrere
Tage entwickeln.

**Beim kleinsten Verdacht auf eine Psychose
sollte sofort ärztliche Hilfe gesucht werden.
Die Erkrankung ist gut behandelbar!!!**

10 Was können Betroffene selbst tun?

Quälende Schuld-, Scham- und Angstgefühle sind typische Empfindungen bei einer Postpartalen Krise und nicht die Folge eines persönlichen Versagens. Es ist wichtig, die Krankheit als solche zu erkennen, zu akzeptieren und sich ausreichend Zeit für die Genesung zugestehen. Häufig verurteilen sich die Betroffenen für ihre aggressiven Gefühle und die plötzlich auftretende Wut, die sie überfällt. Gerade in der Zeit der Krise ist es wichtig, behutsam und geduldig mit sich selbst umzugehen.

Ausreichend Schlaf und Essen

Das Schlafdefizit ist eines der vordringlichsten Probleme. Schlafmangel produziert schlechte Stimmung, aus der wiederum Schlafstörungen entstehen können. Es sollte tagsüber jede Gelegenheit genutzt werden, sich hinzulegen und zu schlafen. Die Nächte können vielleicht zwischen dem Vater und der Mutter aufgeteilt werden.

Auch regelmäßiges Essen benötigt der Körper, um wieder zu Kräften zu kommen. Ideal sind häufiger kleine Mahlzeiten, da ein starkes Absinken des Blutzuckerspiegels zu Gereiztheit und schlechter Laune führen kann. Gutes, genussvolles Essen und Trinken trägt dazu bei, dass man sich wieder gestärkt fühlt.

Hilfe annehmen

Besonders im Wochenbett benötigen Mütter Zuwendung und Unterstützung. Der Körper hat eine große Leistung vollbracht. Es braucht Zeit, damit er sich wieder erholt. Familienangehörige, Freunde oder Nachbarn können im Haushalt oder bei der Kinderbetreuung helfen. Hier soll man nicht warten, bis Hilfe angeboten wird. Manchmal muss man selbst die Initiative ergreifen und nach Unterstützung fragen.

Bewegung und Entspannung

Alles was den Körper entspannt, kann hilfreich sein. Ein warmes Bad, Sauna oder Massagen lockern die verspannte Muskulatur. Auch Entspannungstechniken wie Yoga, Autogenes Training oder Progressive Muskelentspannung können dazu beitragen, dass man sich wieder in seiner Haut wohl fühlt.

Körperliche Betätigung hat einen Stress abbauenden und antidepressiven Effekt.

Sobald es die Beckenbodenmuskulatur der Frau zulässt, können regelmäßiges Joggen, Schwimmen und Spaziergänge dazu beitragen, dass man sich wohl und fit fühlt. Auch wenn die Lust dazu fehlt, ist es wichtig, aktiv zu werden. Der Körper wird durch Bewegung anders wahrgenommen. Psychosomatische Beschwerden werden weniger.

Selbsthilfegruppen

Der Austausch mit anderen Eltern, die eine postpartale Krise durchstanden haben, wird als sehr hilfreich empfunden.

Adresse siehe Anhang.



12 Welche Hilfsmöglichkeiten gibt es?

Wie bei körperlichen Erkrankungen auch, richtet sich die Behandlung nach dem Störungsbild und der Schwere der Erkrankung.

Können die bisher genannten Maßnahmen nicht umgesetzt werden oder reichen diese nicht aus, stehen folgende Hilfsangebote zur Verfügung:

Schwangerenberatungsstellen

Die Schwangerenberatungsstellen können Eltern, die sich in einer psychischen Krise befinden, eine psychosoziale Beratung und Begleitung anbieten. Ziel ist, eine emotionale Stütze zu geben und das Selbstvertrauen zu stärken. Wichtig dabei sind vor allem Gespräche zur Entlastung von Schuldgefühlen. Nicht nur die Betroffenen, auch die Partner und die Familie benötigen Informationen über die Erkrankung. Den Müttern und Vätern wird Mut gemacht, keine perfekten Eltern sein zu müssen und sich auf den Dialog des Lernens mit dem Kind einzulassen.

Je nach Schweregrad und Wunsch vermitteln die Mitarbeiter/innen an Ärzte, Psychotherapeuten und Selbsthilfegruppen.

Grundsätzlich können alle Eltern bis zum dritten Lebensjahr ihres Kindes das Beratungsangebot der Schwangerenberatungsstellen in Anspruch nehmen. Es ist kostenfrei und die Mitarbeiter/innen unterliegen der Schweigepflicht.

Adresse siehe Anhang.

Sozialpsychiatrischer Dienst

Der Sozialpsychiatrische Dienst ist eine Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen und Menschen, die von einer psychischen Erkrankung bedroht sind. Ebenso richtet sich das Angebot an Angehörige und andere Personen aus dem Umfeld von psychisch kranken Menschen. Der Sozialpsychiatrische Dienst kann in psychischen Krisen ebenfalls eine Anlaufstelle für Betroffene und deren Angehörige sein. Adresse siehe Anhang.

Hebamme/Familienhebamme

Entlastend kann auch der weiterhin regelmäßige Hausbesuch der Hebamme wirken. Es können täglich bis zum zehnten Tag nach der Geburt und im Anschluss bis zu 16 weitere Besuche in Anspruch genommen werden. Bei — ärztlich festgestelltem — Bedarf kann die Unterstützung durch eine Hebamme noch länger genutzt werden. Hierfür übernehmen die Krankenkassen die Kosten.

Familienhebammen können, je nach Problematik und Alter des Kindes, die Familie unterstützen.

Weitere Informationen erhalten Sie über die KoKi-Stellen des Stadt- und Landkreises.

Mütterpflegerin

Eine Mütterpflegerin kann die Mutter bis zu sechs Tage nach der Entbindung zu Hause betreuen. Sie unterstützt die Mutter bei der Pflege des Babys, berät in Gesundheitsfragen und hilft bei der Organisation des Haushalts. Die Krankenkasse übernimmt unter bestimmten Voraussetzungen die Kosten.

Nähere Informationen und Adressen von Mütterpflegerinnen gibt es beim Verein für Mütter- und Familienpflege e.V. unter www.muetterpflege.de.

14 Welche Hilfsmöglichkeiten gibt es?

Haushaltshilfe/Familienpflege

Eine Haushaltshilfe kann der Familie helfen, den Haushalt zu versorgen und die Kinderbetreuung zu gewährleisten, falls die Mutter aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage ist, dies selbst zu tun. Die Kosten dafür werden unter bestimmten Bedingungen von der Krankenkasse getragen. Nähere Informationen und Adressen von Haushaltshilfen erhält man bei den Krankenkassen. In der Regel bescheinigt der Arzt die Notwendigkeit und Dauer des Einsatzes einer Haushaltshilfe.

Psychotherapie

Manchmal spielen bei der Entstehung Postpartaler Erkrankungen auch die aktuellen Lebensumstände eine wichtige Rolle. Vor allem das Erleben der Schwangerschaft und der Geburt sowie die Eingewöhnung in die neue Rolle als Mutter oder Vater und die mit der Elternschaft einsetzenden Veränderungen in der Partnerschaft sind von großer Bedeutung. Liegen die Ursachen der Krise tiefer, kann eine begleitende Psychotherapie helfen.

Prinzipiell ist die Psychotherapie eine Regelleistung der gesetzlichen Krankenkassen. Krankenkassen informieren über regionale Psychotherapeuten und Voraussetzungen.



Medikamentöse Behandlung

Bei schweren oder lang andauernden psychischen Veränderungen hat sich der begleitende Einsatz von Medikamenten in Kombination mit Beratung und Psychotherapie bewährt. Besonders stillende Frauen erschrecken bei der Vorstellung, Medikamente und insbesondere Psychopharmaka einzunehmen. Bei schweren Postpartalen Krisen handelt es sich aber um Erkrankungen, die sich nicht durch „abwarten“ oder „sich zusammenreißen“ in Luft auflösen. Sie können schwere Folgen haben wie z.B. Selbstmord oder Kindesmisshandlung. Die Medikamente helfen, wieder stabil zu werden.

Es gibt auch Medikamente, mit denen Mütter stillen können. Eine intensive medizinische Abklärung und Betreuung muss dabei gewährleistet werden.

Stationäre Behandlung

Insbesondere bei Selbst- und Fremdgefährdung ist ein stationärer Aufenthalt unumgänglich. Leider ist es nicht immer möglich, mit Kind aufgenommen zu werden. Kliniken, die es ermöglichen, sind unter www.schatten-und-licht.de aufgelistet.



16 Warum ist die Behandlung so wichtig?

Die rechtzeitige Behandlung verkürzt die Erkrankungsdauer und somit die negativen Folgeerscheinungen für Eltern, Kind und Familie.

Ist der Alltag massiv durch die Symptome bestimmt oder eingeschränkt, können die Eltern als Bezugsperson für das Kind nur bedingt da sein. Nicht nur der Mutter oder dem Vater geht es schlecht, sondern auch die restliche Familie und das Neugeborene leiden unter der Situation. Unbehandelt können die Symptome chronisch werden.



Postpartale Krisen?

Ursachen, die die Entstehung von Krisen in der Schwangerschaft und nach der Geburt begünstigen, sind vielfältig.

Änderungen im Hormonhaushalt können bei entsprechender Veranlagung den Botenstoffwechsel im Gehirn aus dem Gleichgewicht bringen. Eigene oder innerhalb der Familie aufgetretene psychische Vorerkrankungen sind ebenfalls begünstigend.

Schwangerschaft und Geburt erfordern vielfältige Anpassungsprozesse, die für beide Eltern belastend sein können:

- komplizierte Schwangerschaft und Geburt
- ungewollte oder heiß ersehnte Schwangerschaft
- Krankheit beim Kind
- instabile familiäre Beziehungen
- zu hohe Ansprüche an die Rolle als Eltern
- Perfektionismus bei Kind und Haushalt
- neue Wohnung, neue Stadt
- Verlust sozialer Kontakte durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben
- mehrere Kinder unter 6 Jahren
- finanzielle Schwierigkeiten u.v.m.

Es gibt aber auch gesellschaftliche Entwicklungen, wie der Wegfall von schützenden Übergangszeiten, die die Entstehung von Krisen nach der Geburt begünstigen. In unserer schnelllebigen Welt müssen Mütter sofort nach der Geburt wieder funktionieren, um das umfangreiche Versorgungs- und Förderprogramm für das Kind sicher zu stellen (Behörden-gänge, Untersuchungen, diverse Babykurse u.v.m.).

Gibt es Postpartale Krisen auch bei Männern?

Auch Männer können an einer Postpartalen Krise erkranken. Das Risiko dafür steigt, wenn die Mütter unter einer psychischen Störung nach der Geburt leiden. Die Männer müssen sich an die Situation mit Kind anpassen und haben eine neue Rolle als Vater zu bewältigen. Vorerkrankungen und eine genetische Disposition können wie bei der Frau eine Rolle spielen. Darüber hinaus sind es meist die Väter, die für die finanzielle Versorgung zuständig sind und schnell wieder ins Arbeitsleben zurückkehren müssen. Arbeitsstress, die neue Verantwortung, ein schreiendes Kind und weniger Schlaf tragen dazu bei, dass Männer ein erhöhtes Risiko haben, eine psychische Krise zu erleben. Auch für Männer ist es wichtig, rechtzeitig Hilfe in Anspruch zu nehmen.



Vielen Menschen ist nicht klar, dass Frauen und Männer nach der Geburt eine psychische Krise erleben können. Der Mensch, den man bisher stabil und fröhlich erlebt hat, ist jetzt nervös, ängstlich und gereizt. Die Behandlungsaussichten sind jedoch sehr gut. Die Anwesenheit und Zugewandtheit von Verwandten und Freunden sind dabei eine große Hilfe. Jedoch kann die Erkrankung auch für Angehörige eine zusätzliche Belastung bedeuten. Hier kann es hilfreich sein, sich ebenfalls frühzeitig Unterstützung und Hilfe zu suchen.

Neben einer möglichst zeitnahen Beratung bei einer Schwangerenberatungsstelle oder dem Arzt brauchen die Betroffenen vor allem Verständnis und konkrete Hilfestellung bei der Bewältigung ihres Alltags. Dazu gehören z.B. gutes Essen, ausreichend Schlaf und Erholungspausen. Sie sollten das Gefühl vermittelt bekommen, mit ihren Sorgen und Ängsten ernst genommen und verstanden zu werden. Wichtig ist, immer wieder zu verdeutlichen, dass es sich um eine Krise handelt, die vorbei geht.

Alle Äußerungen und Verhaltensweisen, die auf einen Selbstmord hindeuten, müssen ernst genommen werden. Das Ansprechen der Befürchtung gegenüber den Betroffenen ist entlastend.

Die Verantwortung kann jedoch so groß werden, dass eine medizinische oder therapeutische Hilfe unumgänglich ist.

Familienangehörige und Freunde sollten sich spätestens dann an einen Arzt oder an eine Schwangerenberatungsstelle vor Ort wenden. Adressen finden Sie im örtlichen Telefonbuch. Weitere Informationen gibt es unter

www.krise-nach-der-geburt.de

Landratsamt Bamberg

Staatlich anerkannte Beratungsstelle
für Schwangerschaftsfragen
Ludwigstraße 25 · 96052 Bamberg
schwangerenberatung@lra-ba.bayern.de
0951/85-651

pro familia Bamberg e.V.

Staatlich anerkannte Beratungsstelle
für Schwangerschaftsfragen
Willy-Lessing-Straße 16 · 96047 Bamberg
bamberg@profamilia.de · 0951/ 133900

Donum Vitae e.V.

Staatlich anerkannte Beratungsstelle
für Schwangerschaftsfragen
Kapuzinerstraße 34 · 96047 Bamberg
0951/ 2086325

Katholische Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen

im Caritas-Beratungshaus Geyerswörth
Geyerswörthstraße 2 · 96047 Bamberg
0951/ 2995750 · Fax 0951/ 2995785
schwangerenberatung@caritas-bamberg.de
www.schwangerenberatung-bamberg.de

Sozialpsychiatrischer Dienst des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V.

OASE Beratung und Begegnung
Luitpoldstraße 28 · 96052 Bamberg · 0951/982100
oase-spdi@skf-bamberg.de · www.skf-bamberg.de

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Geyerswörthstraße 2 · 96047 Bamberg
0951/2995730 · Fax 0951/2995783
eb@caritas-bamberg.de
www.erziehungsberatung-bamberg.de

Koordinationsstelle Psychotherapie der Kassenärztlichen Vereinigung

(KVB) Info-Telefon für Patienten und Angehörige
01805 / 809680 · info.ofr@kvb.de

Ärztlicher Bereitschaftsdienst Bamberg

Buger Straße 80 · 96049 Bamberg
0951/ 7002070

Selbsthilfe

Selbsthilfebüro in Bamberg

Kontakt- und Informationsstelle für
Selbsthilfegruppen und Interessierte
Theatergassen 7 · 96047 Bamberg
0951 / 91700940
beratungsstelle@awo-bamberg.de

Sozialstiftung Bamberg, Klinik am Michelsberg
Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
St.-Getreu-Straße 14-18 · 96049 Bamberg
0951/ 503-0
Ansprechpartnerin Frau Pohle

Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
Bezirkskrankenhaus Bayreuth
Depressionszentrum · Station A 5
Nordring 2 · 95445 Bayreuth
0921 / 2835105

Krisenhilfe rund um die Uhr

Ärztlicher Bereitschaftsdienst
01805 / 191212

Telefonseelsorge
0800 / 1110111
0800 / 1110222

Medikamentenberatung in Schwangerschaft und Stillzeit

Institut für Reproduktionstoxikologie

KH St. Elisabeth
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Ulm
Elisabethenstraße 17 · 88212 Ravensburg
0751 / 872799 · Fax 0751 / 872798
www.reprotox.de

Pharmakovigilanz- und Beratungszentrum für Embryonaltoxologie

Berliner Betrieb für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben (BBGes)
Spandauer Damm 130 · Haus 10 · 14050 Berlin
Beratungstelefon
vormittags (Mo-Fr) 9:00 - 12:30
nachmittags (außer Mi) 13:30 - 16:00
030 / 30308111 · Fax 030 / 30308122
mail@embryotox.de · www.embryotox.de

Online-Hilfsangebote

www.krise-nach-der-geburt.de

www.schatten-und-licht.de

www.postnatale-depression.ch

Impressum

Projektleitung / Initiatoren:

Netzwerk Krise nach der Geburt, Fachbereich Gesundheitswesen
am Landratsamt Bamberg,
Alexandra Hölzlein und Dipl. Psych. Antje Neundorfer

Unterstützt und gefördert durch:

Landratsamt Bamberg
Oberfrankenstiftung
Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

Layout:

Das Blaue Haus, Büro für Grafik und Gestaltung, Katharina Kraus

